Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 58 (1978)
Heft: 10

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Bondy, François

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die erste Seite

JEAN-JACQUES ROUSSEAU STARB wenige Wochen nach dem um sechzehn Jahre älteren Voltaire; so bleiben die beiden grossen Antagonisten – geistig Gegner, persönlich Feinde – als Wegbereiter der Revolution in Zelebrationen vereint, wie sie es im Pantheon waren, aus dem dann beider Gebeine geraubt wurden.
In diesem Jahr sind ihnen – gesondert und gemeinsam – viele noch auszuwertende Kolloquien gewidmet worden. Das Schicksal des Werks ist verschiedenartig. *«Die neue Heloïse»* bedeutete den Zeitgenossen unvergleichlich mehr als *«Candide»* – bei der Nachwelt war's umgekehrt. Nur *«Candide»* reizt immer neue Übersetzer, Nachdichter, Dramaturgen – Guicciardinis *«Candide»* war in Zürich ein Publikumstriumph, Leonardo Sciascias jüngster Roman heisst *«Candido»*.

Wir sehen zwischen beiden immer neue Widersprüche, aber auch Verwandtschaften. Voltaire glaubte, ein grosser Herrscher könne ein Volk formen, Rousseau erhoffte das gleiche vom grossen Gesetzgeber. Beide dachten an «Gründungen». Voltaire wünschte mehr Gewerbe und Zivilisation – ohne sich davon den besseren oder gar «neuen Menschen» zu versprechen. Rousseau meinte, mit politischer Kunst sei zu verbessern, was politische Kunst schlecht gemacht hat. Der edle Wilde? Rousseaus Urmensch ist zu keiner Kooperation fähig, von der doch das Tierreich tausend Beispiele liefert. Jagen zwei Wilde einen Hirsch, und der eine hat Gelegenheit, einen Hasen zu fangen, wird er sofort von der Hirschjagd ablassen, um den eigenen Vorteil wahrzunehmen. Karikatur des individualistischen «Homo oeconomicus» eher denn nostalgischer Traum vom guten Menschen!

Geschichte war beiden wie überhaupt diesem angeblich unhistorischen Jahrhundert zentrales Thema. Über Jahrzehnte ging ihr Disput über Vor- und Nachteile der Verwestlichung Russlands.

Es geht beiden um Bewahrung, um festen Boden im Fluss des Geschehens. Historischer als beide denken jedoch Naturwissenschaftler. Während Voltaire auf die Ewigkeit der Arten schwört, sieht Buffon in den Fossilien den Beweis, dass Arten untergehen und die Natur selber geschichtlich ist.

In seinem Aufbruch, in seinem Zwiespalt ist uns derzeit dieses achtzehnte Jahrhundert erstaunlich nahe. Über jedes Kalenderdatum hinaus ist die Aktualität zu spüren. Drei Beiträge unseres Heftes beleuchten diesen Aufbruch, diese Präsenz.

François Bondy